

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 5.00 M. Einzelgenpreis: Die 6 gespalt. Millimeterzeile für Arbeitstage 2.00 M. Geschäfts- u. Privatanzelgen 4.00 M

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhof 17. Fernruf 3866 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 18

Duisburg, den 6. Mai 1922

23. Jahrgang

Bezirkswirtschaftsräte für Rheinland und Westfalen

Von Wilhelm Mauer.

I.

Die Abgrenzung der zu bildenden Bezirkswirtschaftsräte hat bekanntlich ebenso zu einer lebhaften Auseinandersetzung geführt, wie auch die Schaffung ihres Unterbaues. Denn auch hinsichtlich der Abgrenzung liegen manche schwierige, tastende Pläne vor. U. E. scheint dieses darauf zurückzuführen zu sein, daß man über den Aufgabenkreis der B. W. R. noch keine Klarheit geschaffen hat und schon zuvor die Abgrenzung klären will. Es wird also der Rahmen vor dem Bild entworfen, was wohl sonst in der Regel nicht der Fall ist. Es erscheint notwendig, daß man sich einigermassen diese Aufgaben vorstellen muß, wenn das richtige Maß für den Umfang der B. W. R. genommen werden soll.

Ueber die Aufgaben der B. W. R. gehen die Meinungen ebenfalls weit auseinander. Während ein Teil glauben machen will, die B. W. R. würden nur geringfügige Aufgaben erhalten und keine große Bedeutung erlangen, weiß ein anderer Teil gerade das Gegenteil zu berichten. Von letzterem werden genannt: Licht-, Kraft-, Wasser-, Wärmeversorgung; Arbeitsbeschaffung, Arbeitsnachweise; Erwerbslosenversicherung; Regelung der Verkehrsverhältnisse; Wahl der Beiräte bei der Eisenbahn und für die kommenden Beiräte zur Binnen-Schiffahrt; Förderung des Lehrlingswesens; der Berufsberatung, des Fach- und Fortbildungsschulwesens, der Siedelungen, Bodenfruchtbarkeit, Kanalanlagen, Gesundheitsfürsorge; das Feimarbeiterproblem; Mitwirkung in der Verwaltung der Gewerbeaufsicht, des Schlichtungswesens usw. Wir haben nur Stichworte an all diese Probleme erinnern können, die aber bei weitem noch nicht abgeschlossen sind. Selbst auch für den Fall, daß schließlich manche von diesen Problemen solche bleiben werden, so geht doch daraus hervor, daß die Frage der Aufgaben und somit auch der Abgrenzung der B. W. R. dadurch eine ganz natürliche Bedeutung erlangt hat.

Im besonderen liegen jedoch viele Meinungsäußerungen vor, wie

B. W. R. für Rheinland und Westfalen geschaffen werden sollen.

So wird verlangt für Rheinland und Westfalen:

1. insgesamt nur einen B. W. R. zu bilden;
2. nur einen B. W. R. zu schaffen, aber abzüglich der Bezirke Minden-Bielefeld und Koblenz-Trier, die ersteren sollen mit Hannover und die letzteren mit dem Main-gebiet verbunden werden;
3. nur einen B. W. R. für das niederrheinisch-westfälische Industriegebiet zu schaffen; die übrigen Teile der Pro-

vinzen werden in dieser Neußerung überhaupt nicht genannt;

4. je ein besonderer B. W. R. ist für Rheinland und Westfalen zu gründen, es werden also zwei B. W. R. vorgeschlagen.
5. je für die Provinz Westfalen und ferner je für das rechtsrheinische und für das linksrheinische Gebiet sind B. W. R. zu bilden, also drei;
6. Ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen sind folgende B. W. R. zu schaffen: a) für das engere Ruhrgebiet, b) für den übrigen Teil von Westfalen mit Minden-Bielefeld, Sauer- und Siegerland, c) für den übrigen Teil des Rheinlandes mit dem Rest des Regierungsbezirks Düsseldorf, ferner mit den Bezirken Köln, Koblenz, Trier und Mosel. Hier sind also ebenfalls drei B. W. R. für Rheinland- und Westfalen vorgesehen.

Von diesen sechs Plänen will nur der erste ganz Rheinland und Westfalen zu einem B. W. R. machen. Alle übrigen Pläne gehen darüber hinaus. Es ist nun wichtig zu erfahren, wie die einzelnen Hauptinteressengruppen und Nützungen zu den Fragen im allgemeinen stehen.

Der Standpunkt der Unternehmer

allgemein betrachtet — geht wohl aus folgenden Stimmen — soweit er überhaupt schon bekannt ist — hervor.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“, Essen, vom 26. 2. 21, gibt in einem Artikel „Grundlagen zur Frage der Bezirkswirtschaftsräte“ die Stellungnahme der sogenannten „Eisen- und Stahlindustrie“ wieder, von welchem folgende Sätze von Belang sind: „es kann nicht die Rede davon sein, daß etwa die Provinzgrenze zwischen Essen und Bochum die Grenze zweier verschiedener Wirtschaftszweige sein soll.“ ... „Rheinland-Westfalen stellt sich als wirtschaftliche Einheit dar.“

Auf einer Tagung des Zweckverbandes Nordwestdeutscher Wirtschaftsvertretungen, die am 14. Februar ds. Js. in Essen stattfand, wurde ebenfalls ausgesprochen, daß Rheinland und Westfalen zu einem großen Wirtschaftsgebiet zusammenzuschließen und zu einem Bezirkswirtschaftsrat zu einigen seien. Strittig seien noch die Gebiete Koblenz-Trier und Minden-Bielefeld. Die endgültige Lösung dieser Fragen werde indes stark davon abhängen, in welcher Weise man sich über den Aufgabenkreis der Bezirkswirtschaftsräte einigen werde.

Schluß folgt.

Vergiftungen — Betriebsunfälle

Von Dr. med. Georg Wolff.

Zahlreiche Metalle, die im Gewerbeleben eine ausgedehnte Verwendung finden, bilden die Ursache zu mehr oder minder starken Berufserkrankungen. Einzelne von ihnen, wie das Blei, das Quecksilber, das Chrom wirken so intensiv auf den menschlichen Organismus, daß sie ausgesprochene Vergiftungserscheinungen im Laufe längerer Einwirkung herbeiführen vermögen. Diese Stoffe schädigen den Menschen demnach durch ihren Giftcharakter, sie üben wie andere Gifte einen chemischen Einfluß auf die Zellen des Organismus aus. In anderen Fällen, namentlich bei der Verhüttung der Schwermetalle, des Eisens, des Kupfers usw. können physikalisch-mechanische Ursachen, etwa die Einwirkung der intensiven Hitze, die Reizwirkung des fortwährend eingeatmeten Metallstaubes, die dauernde Beanspruchung besonderer Glieder zu Störungen führen. Auch diese Erkrankungen gehören in das große Gebiet der

Gewerbe- oder Berufskrankheiten.

denen in erster Linie natürlich die im Gewerbeleben stehenden Arbeiter ausgelegt sind.

Wir wollen uns nun mit den einzelnen Metallvergiftungen, die in unserem Zusammenhang in Frage kommen, kurz beschäftigen. Bei weitem die größte Bedeutung von allen hat

die chronische Bleivergiftung.

Von der die zahlreichen Arbeiter der Schmelzhütten, die Maler, Schriftsetzer und besonders die Schriftgießer, die Kabelaarbeiter, Feilenhauer, Steingutarbeiter und noch viele andere, die im Berufsleben

mit Blei zu tun haben, betroffen werden. Die geringfügigen Mengen, die im Laufe der Jahre aufgenommen werden, rufen die oft so bösartigen Erscheinungen der chronischen Bleivergiftung hervor. Das in den Blutkreislauf gelangte Metall wird fast in allen Organen abgelagert, in der Leber, den Nieren, dem Gehirn und gelangt sehr langsam wieder zur Ausscheidung. Die Hauptentgiftungsorgane des Körpers, die Nieren, bringen es mit dem Harn aus dem Körper, auch im Darm und Speichel wird es ausgeschieden und verläßt auf diese Weise den Organismus, freilich nachdem es überall seine Merkmale hinterlassen hat.

Am gefährlichsten ist der Bleistaub, das fein verteilte Metall, das in vielen Fabrikbetrieben als unvermeidliches Übel den Arbeiter schädigt. Der Staub dringt in die Lungen und gelangt von hier viel schneller in das Blut als vom Darm aus; immerhin können aber auch die geringen Mengen, die jahrelang infolge der Verunreinigungen der Speisen durch schmutzige, mit Bleistaub behaftete Hände in den Darmkanal gelangen, zu einer Bleivergiftung mit all ihren Folgen führen. Auch dadurch, daß Nahrungsmittel (Sardinen, Konserven usw.) in bleihaltigen Gefäßen aufbewahrt wurden, sind nicht selten Vergiftungen vorgekommen, namentlich bei Leuten, die sich lange Zeit mit konservierten, in Bleigeschäften aufbewahrten Speisen ernähren müssen. Diese Vergiftungen lassen sich aber vermeiden, wenn geeignete Sicherheitsmaßnahmen getroffen und bleihaltige Gefäße für die Aufbewahrung von Lebensmitteln, Salben usw. grundsätzlich ausgeschlossen werden. Viel schwieriger hingegen ist die Ausschaltung des Bleies aus dem Gewerbeleben. Solange man sich schon bemüht, das giftige Metall durch andere nicht so gefährliche Stoffe zu ersetzen, man kommt immer wieder zum Blei zurück. Es ist nicht möglich, die Bleifarben vollständig auszuschalten:

selbst das Bleiweiß, das man durch Zinkweiß glauben zu können, ist nach der Angabe der Fachleute in mancher Hinsicht der Zinkfarbe überlegen. Wenn man also nicht radikal vorgehen kann, das Blei vollständig aus dem Berufsleben entfernen kann, so sollten wenigstens alle Beteiligten so vorsichtig wie möglich zu Werke gehen und die gesundheitlichen Bestimmungen, die fast in allen Ländern getroffen sind, einhalten. Nicht in seltenen Fällen sind es die in Bleibetrieben tätigen Arbeiter selbst, die leichtsinnig die Schutzvorrichtungen unbeachtet lassen, bis sie dann den Schaden am eigenen Leibe spüren. Es ist den Malern zum Beispiel nicht abzugewöhnen, den Pinselstiel in den Mund zu stecken, wenn sie ihn mit einem anderen vertauschen wollen; sie tun das immer wieder und beschleunigen natürlich so die Gefahr einer Bleivergiftung.

In welcher Weise machen sich nun die Symptome dieser verbreiteten Gewerkerkrankheit bemerkbar? Zunächst müssen wir vormehmen, daß auch hier die Disposition sehr verschieden ist. Manche Individuen erkranken schon nach Wochen, andere bekommen erst nach Jahren die Vergiftungserscheinungen, viele werden überhaupt vom Blei nicht wesentlich in Mitleidenschaft gezogen. Im allgemeinen sind die Menschen am meisten der Erkrankung ausgelegt, deren Widerstandskraft bereits durch andere Schädlichkeiten herabgesetzt ist.

Die Bleivergiftung beginnt zunächst mit etwas unbestimmten Allgemeinerkrankungen, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Abmagerung; bei Frauen stellen sich häufig Unregelmäßigkeiten der monatlichen Blutungen ein. Es sollen auch bei ihnen häufiger als bei anderen zu Abort-, zu Früh- und Fehlgeburten kommen. Ein sehr charakteristisches und für die Diagnose höchwichtiges Frühsymptom ist der sogenannte *Blaßbaum*, eine schiefgraue Verfärbung des Zahnfleisches, die von einer Ausscheidung des Metalls im Speichel der Mundhöhle herrührt. Mikroskopisch kleine Körnchen von Schwefelblei verursachen die schwarzgraue Färbung dieses Saumes. Da der Bleisaum den Beginn der Krankheit anzeigt und bei einer ausgesprochenen Vergiftung kaum zu fehlen pflegt, ist seine Beobachtung von großer Bedeutung. Wenn um diese Zeit jede Beschäftigung mit dem Metall aufgegeben wird, kann die Erkrankung noch einen günstigen Verlauf nehmen; wenn das Warnungssignal, das uns die Natur selbst abt, unbeachtet bleibt, kommt es meist zu den viel schwereren Folgeerscheinungen. Zunächst nur *Bleikolik*, einem mit heftigen Schmerzen einhergehenden, anfallsweise auftretenden Darmkrampf. Die große Schmerzhaftigkeit dieser Koliken, die von anfallsfreien Pausen unterbrochen sind, führt den Patienten zuerst zum Arzt. Nicht immer läßt sich die Krankheit dann noch beseitigen, jedoch gelingt mit *Ausscheidung des Bleies* aus dem Berufsleben des Erkrankten die Heilung in vielen Fällen. Man glaubt heute, daß der Darmkrampf durch eine Reizung der Nervenenden des Darms hervorgerufen wird, daß also auch die Kolik nervösen Ursprungs ist.

Sehr unangenehm sind die heftigen, reißenden Gelenkschmerzen, die nicht selten im Gefolge einer Bleivergiftung, ebenfalls anfallsweise auftreten und mit echten Gichtanfällen große Ähnlichkeit haben. Zu den Symptomen, die erst verhältnismäßig spät erscheinen, gehören die

Bleilähmungen.

Sie betreffen in der Regel zuerst den Unterarm, gehen dann auf Oberarm und Schulter über, während die unteren Gliedmaßen seltener befallen werden. Die Lähmungen gehören zu den schlimmsten Erscheinungen der Bleivergiftung; sie sind nicht wieder gut zu machen, da die betreffenden Nerven unter dem Einfluß des heimtückischen Metalls degenerieren. Die Lähmungen, die zumeist noch im Laufe der Zeit zunehmen, schleichend auch andere Gebiete ergreifend, machen den daher betroffenen Menschen lebenslang erwerbsunfähig. Noch viele andere nervöse Symptome können die chronische Bleivergiftung begleiten. Sie kann wirkliche Geisteskrankheiten zur Folge haben, indem sie eine allgemeine Schädigung der grauen Rindensubstanz des Gehirns hervorruft, sie kann epileptische Anfälle auslösen, die ebenfalls auf eine Reizung bestimmter Hirngebiete zurückzuführen sind, in seltenen Fällen Degenerationen im Gebiete des Sehnerven machen, die zur Blindheit führen. Alles das sind Erkrankungen nervöser Organe. Man muß also eine ganz besondere Beziehung zwischen dem Blei und der Substanz, die unsere Nerven zusammensetzt, annehmen. Es zeigt sich auch im Tierexperiment, daß Blei, sobald es in den allgemeinen Kreislauf gekommen ist, in erster Linie das Nervensystem schädigt. Von anderen Organen wird durch das Blei noch die Substanz der Nieren angegriffen; es liegt ja nahe, daß das Gift dort, wo es zur Ausscheidung aus dem Körper kommt, nämlich in den Nieren Störungen verursacht. Die als Folge einer Bleivergiftung zuweilen auftretenden Nierenerkrankungen können ebenfalls großen Schaden anrichten, Wasserlucht und die übrigen Symptome gelähmter Nervenfunktionen hervorrufen.

Leichtsinn oder Kurzsichtigkeit

Schluss

Am 10. März wurden die Organisationsvertreter beim sozialistischen Reichskommissar vorstellig. Diesem, der allerdings nur sehr wenig Zeit für die Gewerkschaftsvertreter übrig hatte, wurde klar gemacht, daß das Vertrauen zum Reichskommissariat seitens der Arbeiter vollständig verschwunden sei.

In einer am 12. März stattfindenden Konferenz unseres Verbandes, an der die Funktionäre aus den größeren Betrieben und die Angestellten des Bezirks teilnahmen, kam es nach einem einleitenden Referat des Bezirksleiters und einer gründlichen Aussprache zu einer fast

einstimmigen Ablehnung der bezirklichen Lohnregelung. Damit war für die Bezirksleitung die Parole für ihr weiteres Verhalten gegeben.

Am 13. März, morgens gegen 11 Uhr, rief Wolf bei unserer Bezirksleitung an und erkundigte sich nach dem Beschluß unserer Konferenz, der ihm mitgeteilt wurde. Darauf erklärte er: „Das ist dumm, denn ich habe schon dem Arbeitgeberverband Kenntnis gegeben, daß wir für eine bezirkliche Lohnregelung sind.“

Am 14. März, gegen 11 Uhr, wurde vom Arbeitgeberverband Nordwest angerufen und mitgeteilt, daß der Deutsche Metallarbeiterverband am Montag, den 13. März, nachmittags gegen 5 Uhr das Einverständnis zur bezirklichen Regelung telefonisch mitgeteilt habe. Wenn man sich die Zeitangaben des Arbeitgeberverbandes und die von Wolf angegebene Betrachtung, dann ergibt sich, daß Wolf am 13. März glatt die Unwahrheit sagte, indem er betonte, er habe bereits dem Arbeitgeberverband vor 11 Uhr die Mitteilung gemacht.

Zum 17. März war dann vom Arbeitgeberverband Nordwest eingeladen zu einer Verhandlung, zur Beratung des Rahmentarifes. In der Zwischenzeit vom 14. bis 17. hatte auch der Vertreter des Reichskommissars bei der Bezirksleitung unseres Verbandes angerufen, um derselben die bezirkliche Regelung schmachhaft zu machen. Bei Eröffnung der Sitzung am 17. März verwies der Arbeitgeberbundis Dr. Krieger darauf, daß für heute zwar Einladung ergangen sei zur Beratung des Rahmentarifes, die bezirkliche Lohnregelung aber wichtiger erscheine. Er empfahl deshalb, die Abflussfrist des Rahmentarifes zu verlängern und Kommissionen einzusetzen.

eine Verbesserung des Rahmentarifes

möglich ist, erscheint fraglich. Wahrscheinlicher ist jedenfalls, daß die Verhältnisse nicht günstiger, sondern ungünstiger werden. Soviel muß doch auch Wolf schon gelernt haben, daß bei günstiger Konjunktur günstigere Verträge abgeschlossen werden können, als bei einer schlechten Konjunktur.

Wenn Wolf in seinem Artikel mit der Steigerung der Rohisenpreise zu beweisen versucht, daß die Arbeitgeber höhere Löhne zahlen könnten als bisher, dann paßt dieses Argument wie die Faust aufs Auge. Im Christlichen Metallarbeiterverband weiß jeder Ab-Gewerkschaftler, daß die Unternehmer an dem Rohisen wirklich nicht viel reifen können, denn die, von Weimann, dem hiesigen Vork. des Eisenwirtschaftsbundes und Kollegen von Wolf herausgegebene Selbstkostenberechnung der Werke weist für Rohisen keine besonders hohen Gewinne auf.

Eisenpreise in

Table with 3 columns: Item, Deutschland, England. Rows include Hämatit, Gießerei I, Gießerei II.

Table with 3 columns: Item, Price, Price. Rows include vorgewalzte Blöcke, Stabeisen, Bandblechen, Bleche, Schienen, Schwarzbleche.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß bei Rohisen die Weltmarktpreise bereits erreicht sind, hingegen bei Halbzeug, vorgewalzten Blöcken, Stabeisen, Bandblechen, Blechen, Schienen, Schwarzblechen usw. noch erhebliche Preisunterschiede vorliegen. Daraus ergibt sich Klipp und klar, daß Wolfs Beweisführung irrig ist und die Unternehmer nicht am Rohisen, sondern an den hier bezeichneten Waren hohe Gewinne erzielen können.

Wolf sagt ferner in seinem Artikel, daß niemand im Deutschen Metallarbeiterverband die vorhandenen örtlichen Tarifverträge durch bezirkliche ablösen wolle. Im Christlichen Metallarbeiterverband ist das auch nicht behauptet worden, wohl aber behaupten wir — und das zeigt der Schiedsspruch für den Monat März, daß durch

die Tollpatschigkeit der roten Weisiger

für März ein weiterer Ausbau der Tarife unmöglich gemacht wurde und daß bei den Lohnverhandlungen für April es doch auch keine anderen als die Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes waren, welche die Verhandlungsmöglichkeiten in den Orten auf das allerengste begrenzten. Ober ist es nicht richtig, daß die Vertreter des Christlichen Metallarbeiterverbandes mit aller Entschiedenheit gegen den Willen der Vertreter des sozialistischen Metallarbeiterverbandes und gegen den Willen der Vertreter des Arbeitgeberverbandes dafür eintreten, daß die örtlichen Verhandlungen durch das bezirkliche Teuerungszulagenabkommen nicht beeinträchtigt werden dürfen?

Wenn die Strategen des deutschen Metallarbeiterverbandes hierfür kein Verständnis haben, bedauern wir das sehr, wir sind aber nicht dafür da, um ihnen dieses Verständnis heizubringen. Die Zukunft wird zeigen, wer Recht behält. Jedenfalls hat die Vergangenheit und neuerdings auch der Kampf in Süddeutschland bewiesen, daß bei einer bezirklichen Regelung ganz gleich, ob es sich um Regelung der Arbeitszeit oder um Lohnverbesserungen handelt, die Arbeiter immer im Nachteil sind. Wir sind vernünftig genug, um anzunehmen, daß nicht böser Wille die Führer im roten Lager diese Taktik einschlagen ließ, sondern betrachten diese Haltung als Ergebnis des kommunistischen Zwanges.

Streiflichter

Tuberkulose der Berufe

In einer sehrreichen Tabelle hat Th. Sommerfeld die Berufe nach dem Anteil an Tuberkulose in der Gesamterkranklichkeit geordnet. Danach kamen auf 1000 Sterbefälle folgende an Lungentuberkulose im Berufe der Steinbauer 900, Metallschleifer 730, Kürschner 679, Futtmacher 664, Porzellanarbeiter 591, Metallreher 524, Glas-schleifer 500, Dachdecker 468, Steinbrücker und Lithographen 446, Allgemeine gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen 421, Gastwirts-angestellte 406, Maurer 382, Glasarbeiter 375, Schlächter 295, Kupferhämmer 279, und Lackierer 160. Es besteht also ein gewaltiger Unterschied zwischen den einzelnen Berufen.

Religionsfeindliche Betriebsräte

Der „Badische Beobachter“ läßt sich aus Offenburg berichten: „Ein fast ungläubliches Stück Heckerie der Betriebsrat der Werkhütte-Inspektion. Auf der Anschlagtafel heftete er eine Ankündigung eines öffentlichen Vortrages des Komitensbundes an. Karten im Vorverkauf im Betriebsbüro.“ — Daß die Propaganda für derartige Vorträge nicht zur Aufgabe eines Betriebsrates gehört, darüber braucht wohl nicht weiter geredet zu werden.

Otto Hae 7.

Am Mittwoch, 19. April, fand in Essen an Lungenerkrankung der bekannte sozialistische Bergarbeiterführer Otto Hae, unter den Bergarbeitern sicherlich eine der markantesten Persönlichkeiten. Lange Jahre war Hae auch der Sprecher des sozialistischen Metallarbeiterverbandes im Parlament, wo er 1907 — drei Jahre nach dem Christlichen Metallarbeiterverband — für den Achtstundentag der Gewerkschaften eintrat. Mit den christlichen Gewerkschaften hat er manchen Kampf ausgefochten und das Anliegen des „schmerzfüllenden Halblandes“ hat er mehr als einmal verteidigt. Trotz der Gegenfähigkeit und der Weltanschauungsunterschiede zwischen ihm und uns werden wir doch auch seiner ehrend gedenken als eines bedeutenden Kämpfers für die Rechte der Arbeiterschaft.

Sozialpolitik

Entschädigung für Unfälle beim Baden usw.

Die Reinigung des Körpers von Schweiß und Staub beim Waschen oder Baden ist an sich nichts anderes als die Befriedigung eines natürlichen Bedürfnisses. Wenn nun auch das Bedürfnis zum Teil durch die Arbeit hervorgerufen, bzw. angeregt und das Waschen und Baden für die Erhaltung der Arbeitskraft nicht unwesentlich ist, so kann doch im allgemeinen nicht angenommen werden, daß es sich hierbei um eine Betriebsstätigkeit handelt.

So hat z. B. das Reichsversicherungsamt einen Betriebsunfall anerkannt bei einem Arbeiter eines Berg- und Hüttenwerkes, der sich in unmittelbarem Anschluß an die Betriebsstätigkeit in einem hinter der Fabrik gelegenen und noch zu diesem Gebiet gehörigen Teich badete und des Schwimmens unkundig, durch einen Zufall ins tiefere Wasser geriet und ertrank. Die höchste Instanz hat ausgesprochen, daß in diesem Falle der Teich zu einer Betriebs-einrichtung geworden ist, umso mehr, als er sich auf dem Betriebs-gebiete befand.

Von einem Betriebsunfall kann dann nicht gesprochen werden, wenn ein Arbeiter ohne genügende Abkühlung in einem obenreicht sehr kalten Wasser ein unter solchen Umständen mit Lebensgefahr verbundenen Bad nehmen würde, wo eine teilweise körperliche Reinigung zur Befreiung von Schmutz etc. genügt hätte.

Kleine Notizen

Die Hamburg-America-Linie hat zur Zeit wieder eine Flotte von 43 Seebampfern mit 165 707 Br. R. T., 11 Seebäder-Dampfern — 7203 Br. R. T. und 78 kleinen Fahrzeugen insgesamt 207 873 Br. R. T., in Bau befindlich. Sie hat 43 Seeschiffe mit 198 692 Br. R. T., nach deren Fertigstellung die Flotte wieder eine Flotte von 408 030 Br. R. T. haben wird. (1,4 Millionen Tonnen 1914).

Der Gesamtwert des amerikanischen Außenhandels ist von 13,6 Milliarden Dollar 1920 auf 6 Milliarden im Jahre 1921 zurückgegangen. Aus diesen Zahlen ergibt sich deutlich die ganze Schwere der amerikanischen Wirtschaftskrise.

Die Ballproduktion der Welt betrug 1921, 2,6 Milliarden Pfd., das ist etwa 17 v. H. weniger als im Durchschnitt der Vorkriegsjahre.

Das Roggenbrot war Mitte Februar von 18 deutschen Großstädten im freien Verkehr am teuersten in Hamburg mit 9,10 M pro Kilogramm, am billigsten mit 5,73 M in Karlsruhe. Kartoffeln pro Kilogramm in Wachen 7 M, in Augsburg 2,60 M, Rindfleisch in Essen pro Kilogramm 49,25 M, in Augsburg 30 M, Eier in Wachen pro Stück 6,25 M, Augsburg 3,50 M. Vollmilch im freien Verkehr pro Liter in Frankfurt a. M. 12 M, Dresden 4,20 M.

Die Großhandelspreise für 1913 gleich 100 gesetzt, ergeben im Januar 1922 für Deutschland 3665, Vereinigte Staaten 124 bis 137, England 159 bis 167, Frankreich 314, Italien 59 (Dez.) Schweiz 171.

Der Barbedarf für Neugeldnoten und Kapitalerhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H. betrug im Jahre 1922 = 7,87 Milliarden Mark. Das ist für den einen Monat ein Drittel des Bedarfs des ganzen Jahres 1921.

Die Deckung des Notenumlaufs durch den Gesamtmetallbestand betrug im Februar in Deutschland 0,87 Prozent, England 105 Prozent, Frankreich 15,9 Prozent, Holland 62,5 Prozent, Schweiz 81,2 Prozent, Schweden 50,7 Prozent, Spanien 74,8 Prozent.

Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, 7. Mai der 19. Wochenbeitrag fällig für die Zeit vom 7. Mai bis 13. Mai.

Es erhalten die Genehmigung zur Erhebung folgender Beiträge:

- Barmen: 1. Klasse 18 M; 2. Klasse 15 M; 3. Klasse 9 M; 4. Klasse 2,50 M ab 18. Woche.
Bremen: 1. Klasse 20 M; 2. Klasse 16 M; 3. Klasse 10 M; 4. Klasse 3 M (Großbetrieben); 4. Klasse 1 M (Kleinbetrieben).
Eppingen: Ab 18. Woche erhöht auf: 18 M in 1. Klasse; 15 M in 2. Klasse; 10 M in 3. Klasse; 8 M in 4. Klasse (Mittelbetrieben); 1,50 M in 4. Klasse (Jungebetriebe).
Hannover: 1. Klasse 18 M; 2. Klasse 15 M; Jugendliche 2 M.
Hilfsmittel: 1. Klasse 18 M; 2. Klasse 15 M; 3. Klasse 9 M; 4. Klasse 3 M.
Kettmann: Ab 17. Woche: 1. Klasse 18 M; 2. Klasse 15 M; 3. Klasse 10 M; 4. Klasse 3 M.
Siegen: 1. Klasse 18 M; 2. Klasse 15 M; 3. Klasse 9 M; 4. Klasse 2,50 M und Delegiertensteuer 1 M.
Trossdorf: 1. Klasse 20 M; 2. Klasse 18 M; 3. Klasse 10 M.
Jugendliche Arbeiter 4 M, Beihilfe 2,50 M.

Gelsenkirchen. Die Verwaltungsjahre Gelsenkirchen verlegt ihre Geschäftsräume in ihr Eigenheim Elisebethstr. 6. Telefon wie bisher 1905.

Solingen. Die Geschäftsstelle der Verwaltungsjahre befindet sich jetzt Solingerstr. 12.

Verbandsgebiet

Betriebsratstagung des Christlichen Metallarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle Mechernich.

Am 26. März waren in Call und Mechernich zwei Konferenzen der Betriebs- und Arbeiterratsmitglieder, sowie der ersten Funktionäre. Beide Konferenzen nahmen einen schönen harmonischen Verlauf.

1. Der Arbeitgeber glaubt, daß ihm durch dieses Gesetz ein altes ererbtes Recht, Kleinherrlicher im Betriebe zu sein, ohne zwingende Notwendigkeit genommen worden wäre; er sagt hierbei gerne, daß dies ein großer Schaden für die deutsche Wirtschaft ist.

Wir als christliche Gewerkschafter lehnen das Scharfmachertum, das Kleinherrchenmollen und die einseitig orientierte Wirtschaftspolitik ab. Mit derselben Entschiedenheit bekämpfen wir die Idee des Klassenkampfes, die sich durch das Arbeitgebertum unter uns Arbeitern gerade schlimm genug ausgewirkt hat.

Auch in un- n Reihen finden wir hier und da Abneigung und festgefesselt wurde, daß dies in allen Lagern zu beobachten ist bei denen, die den Sinn des Gesetzes nicht erfassen können oder wollen (oder in dem Sinn eine Gefahr für ihre - utopistischen - Ideen erkennen).

- 1. Dem einzelnen Arbeiter muß das Recht zustehen, den Schlichtungsausschuß auch dann anrufen zu können, wenn der Betriebsrat aus irgendeinem, manchmal sehr durchsichtigen Grunde, die Berechtigung zu der Entlassung dem Arbeitgeber zugegeben hat.
2. Die bedeutenden Rechte aus dem Gesetze sollen auch den Kollegen in Betrieben unter 20 Beschäftigten nicht länger vor- enthalten werden, wie es leider in der jetzigen Form der Fall ist.
3. Eine längere Amtszeit der Räte muß angestrebt werden.

Diese und andere notwendige Reformen nannte der Vortragende und ging dann auf die Aufgaben der Betriebsräte in meiste- rem Sinne ein. Hier muß das wirtschaftliche Moment stärker betont werden. Wenn alle Räte ihre Rechte voll und ganz aus- nützen, würde dies eine Hebung unserer Wirtschaft im allgemeinen und auch des einzelnen Betriebes unbedingt nach sich ziehen.

Durch die Zergliederung des Aufbaues unserer Betriebsräte- organisation innerhalb des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes bewies der Redner, wie großartig unser Verband dem neuen Problem zu Leibe rückt, erkennend dessen gewaltige Bedeutung für die Zukunft. Jeder einzelne Betriebsrat ist Glied dieses Organismus und hierzu berufen zu sein, muß uns mit stiller Freude und Berufsstolz erfüllen und den Schaffungsbefehl wachen.

Ueber die Taktik im Verkehr mit den Mitarbeitern, Arbeit- gebern und in Verhandlungen lagte uns der Referent viel Wert- volles und manchem Neues. Vieles müssen wir noch lernen, ehe wir unsere Posten, auf den uns das Vertrauen der Kollegen be- ruhen hat, ganz auszufüllen vermögen. Das war wohl der Ge- danken der aufmerksamsten Zuhörer, als sie durch reichen Beifall dankten.

Die Diskussion war lebhaft. Die Darlegungen einzelner Be- trieb delegierten zeigten wiederum mit klarster Deutlichkeit, wie vieles in den einzelnen, besonders Kleinbetrieben, zu ändern und zu bessern ist. Mittel und Wege hierzu zeigten die Kollegen Schümmer und Hebborn, welche die Anfragen und Diskussions- aus- führungen beantworteten und behandelten.

Grauguß-Former und Kernmacher Eisenwerk Marx, Hennef-Sieg. für dauernde Arbeit bei höchstem Verdienst sofort gesucht

eln, sie müssen viel guten christlichen Willen mitbringen, sie dürfen sich nicht von egoistischen Motiven leiten lassen, sie müssen den besten Willen haben, zur Höhe zu gelangen, einsehen dessen, daß Vieles von ihnen verlangt werden muß und wissend, daß Würde verpflichtet.

Das Reich müssen wir uns von dem Abrahamtum, welches die Arbeiterklasse zu lange schon hingeht hat. In maritimen Worten legte Kollege Schümmer dar, wach große Bedeutung die christlich-nationalen Arbeiterbewegung in der kommenden Äraer Zeit haben wird; und da die Betriebsräte ein wesentlicher Faktor dieser Bewegung innerhalb der Wirtschaft sind, dürfen nur die Besten und Besten aus uns hierfür genommen werden.

Der Geschäftsführer der Verwaltungsstelle, Kollege Rauterbach, dankte den Referenten in einem kurzen Schlusswort für ihre wertvolle Schlußarbeit, die sie für das Verbandsgebiet in diesen Konferenzen geleistet haben. Danke auch den aus allen Zehntellen und Betrieben herbeigekehrten Kollegen.

Breslau. Die diesj. Gen.-Vers. der hies. Ortsgruppe des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes hatte einen guten Verlauf. Der Vorsitzende, Kollege Schümmer, eröffnete die Versammlung mit Worten der Begrüßung und erstattete den Jahresbericht.

Die in größter Gemütsregung verlaufene Versammlung zeigt von dem guten Geiste der Mitgliedschaft, welcher unbedingt erhalten bleiben muß. Im Laufe des Jahres soll der Kollegenschaft durch Vorträge in Versammlungen und Aushang weiterer Schulung zuteil werden, um auf diese Weise neue Mitarbeiter heranzubilden.

Dillenburg (Hessen-Nassau). Zu einer imposanten Kundgebung für un- n Christlichen Metallarbeiter-Verband gestaltete sich unsere diesmalige Jahreshauptkonferenz. Die ausgedehnte Mühe der Verwaltung, guten Besuch und volles Gelingen der Konferenz zu ermöglichen, ist in reichstem Maße befolgt worden. Um es vorweg zu sagen: unsere Kollegen haben nur wieder bewiesen, daß sie gewerkschaftliche Disziplin kennen und üben.

Nachdem der Vorsitzende, Kollege Koch, die Leitung übernommen hatte, wurde durch den Geschäftsführer der Verwaltungsstelle, Kollegen Otto, Dillenburg, der Jahresbericht erstattet. In klarer verständlicher Weise gab Redner einen allgemeinen Rückblick über das vergangene Geschäftsjahr und zeigte, wie im Gegensatz zu den Enttäuschungen der neuen Zeit uns auf gewerkschaftlichem Gebiete reiche Erfolge bezeichnen waren.

Es sei vorwärts gegangen auf allen Gebieten und somit der Nachweis erbracht, daß der Christliche Metallarbeiter-Verband auf dem rechten Wege sei. Nichts habe unserer Entwicklung Abbruch getan, weder die Finanzreformen, noch die Anfeindungen unserer Gegner. Mitgliederbewegung sowohl, als auch Finanzwesen seien zufriedenstellend verlaufen, was dadurch bewiesen sei, daß der Mitgliederbestand am Tagesschluss sich gegenüber dem Stand zu Jahresbeginn erhöht habe; daß sich desgleichen auch der Kasseebestand erheblich vermehrt habe. Lohnbewegungen seien eine ganze Reihe geführt worden und besonders hier habe sich der Segen der Organisation glänzend gezeigt.

Feilenhauermeister gesucht für größere Feilenfabrik in Polen; reflektiert wird nur auf eine vollkommen selbständige Kraft, welche reichliche Erfahrung in modernsten Arbeitsmethoden und Akkordarbeiten besitzt.

Zur Kernfrage der Tagung (Beitragswesen) nahm dann der Kollege Braß das Wort. Alle Kollegen lauschten den beruhigenden Worten Ausführungen des Referenten und wie leuchteten über Fragen, als Redner aus seinen reichen, gewerkschaftlichen Erfahrungen Beispiel an Beispiel reichte und so in ergreifender Weise immer wieder das „Crisis“, „Gruß“ und das ungemäße „Morgen“ beleuchtete. Und wie zündeten seine Worte, als Redner gewerktschaftliche Musterung abließ über das berufliche Arbeiterleben.

Nachdem noch ein kurzer Bericht über die laufende Lohnbewegung erstattet worden war, eröffnete der Vorsitzende die Aussprache, an der sich die Kollegen sehr rege beteiligten und die sich in lebhafter, ruhiger Weise abwickelte. Die Lohnbewegung wurde erörtert und kritisiert und der Geschäftsführung Wünsche und Anregungen unterbreitet. Des ferneren wurde auch das „Für und Wider“ bezgl. der Finanzreform gründlich besprochen.

Als einstimmige Niedersage ihrer Auffassung wurde von der Konferenz nachstehende Entschließung gefaßt und angenommen: Die am 10. Februar in Dillenburg tagende Jahreshauptkonferenz (vertreten sind sämtliche Funktionäre der Verwaltungsstelle) ist nach Erstattung des Jahresberichts, sowie des hier ergreifenden Portfolios des Kollegen Braß, gegen die einseitigen Ansicht, daß wenn wir die geschuldeten Zulohnungsaufgaben erfüllen wollen, die geforderte Beitragsenkündigung, wohl unbedingt notwendig, in der angelegenen Form durchgeführt werden muß.

Briefkasten

A. D. Bochum: Du hast recht. Im Original des Artikels „Ueberbestimmung des kleinlichen Vermögens“ war die Zahl von unserem Mitarbeiter verwechselt worden. Es muß heißen in dem Artikel: Seit Steuerlosten beträgt 1194,70 und nicht 1104,70. Er hätte zu zahlen 1125, so daß ein Betrag von 69,70 zurückzahlen wäre. Hubert Schürder, Oberhausen: Bitte genaue Adresse angeben. An W. D. Düsseldorf für viele: Lieber Freund, deine Mitarbeit ist stets willkommen, schreibe aber ein wenig deutlicher und laß Zwischenräume zwischen den Zeilen. Vor allem beschreibe den Augen nicht zweifelhafte, G. S. Berlin: Du fandest die Art und Weise der Polemik in den letzten Nummern des „Bergknappen“ gegen unseren Verband befremdend. Wir können damit aber leider nicht die Hoffnung auf Besserung beim „Bergknappen“ verhindern. Besonders möchten wir noch betonen, daß die Nr. 16, die eine Woche nach der letzten Ausschüttung des Gesamterverbandes in Essen erschienen ist, den „Bergknappen“ion getreulich - trotz alledem - weiterführt. Vom volkswirtschaftlichen Denken beim „Bergknappen“ keine Spur. Das agitatorische Schlagwort „Klein“ ebenjso die alleinige Ausdrucksweise des „Bergknappen“ zu sein, wie sie beim Graulzier das J-M ist.

Geldeingänge

Table with columns for locations and amounts. Title: Geldeingänge bei der Hauptkasse Monat März. Includes entries like: Freienhagen 557,80; Höcht 2578,40; Benzberg 1930,20; etc.

Maschinenformer f. Temporgießerei gesucht. Mehrere Wohnungen von Küche u. 2 Zimmern vorhanden. Fittingsfabrik Ferd. Boniver, Kottmann.

Wirtschaftsrundschau

Der Kampf Hamburgs gegen die Außenhandelskontrolle

Die Handelskriege waren seit jeher Gegner der Kontrolle des Außenhandels, da sie sich durch eine solche in ihrer Betätigung behindert sehen. Insbesondere waren es die Exporteure Hamburgs, die aus ihrer Gegnerschaft von jeher kein Wohl machten. Seit einigen Monaten hat nun von dort aus ein besonders heftiger Kampf gegen die Außenhandelskontrollen eingeleitet. Den Aufstoß gab der Bericht der Handelskammer, der von einer Korruption in den Außenhandelsstellen sprach, ohne jedoch damals oder auch später irgendwelche Beweise hierfür zu erbringen. Nachher besetzte sich der Hamburger Senat mit der Frage und ließ gegen die Außenhandelskontrollen Sturm. Ein Teil der Hamburger Presse ergreift sich in den heftigsten, dabei unachselig gerichteten Angriffen gegen die Außenhandelskontrollen. Daß besonders von Hamburg aus dieser Kampf geführt wird, hängt mit dessen Stellung im Außenhandel zusammen.

Hamburgs Bedeutung und Hamburgs Interessen liegen im Ueberseehandel. Nach Uebersee wurden im Frieden etwa 25 Prozent unserer Gesamtausfuhr gerichtet. Diese Ausfuhr wurde aber nicht vom Exporthandel allein gestellt. Die hauptsächlichsten Gruppen: Schwermetalleindustrie, Maschinenbau, Elektrotechnik, und zum guten Teil auch Kleinhandel, betrieben das Auslandsgeschäft. Nach dem Kriege waren wir bis etwa Anfang 1920 vom außereuropäischen Ausland abgetrennt. Dann erst konnten allmählich die Verbindungen wieder aufgenommen werden. Der Anteil des Uebersee-Exportes an der Gesamtausfuhr, die gegen die Friedenszeit um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist, betrug nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes im Jahre 1920 etwa 17,5 Prozent. Für 1921 liegen die amtlichen Zahlen noch nicht vor. Die Ueberseeausfuhr ist aber 1921 erheblich gestiegen. Es scheint sogar möglich, daß sie dem Werte nach einen höheren prozentualen Anteil hat als im Frieden.

Behindert wird der Export durch die Maßnahmen des Auslandes.

Die Vereinigten Staaten haben ihre Zollbarrieren erhöht. Auflagen verbietet noch heute die Einfuhr deutscher Waren, und die übrigen englischen Kolonien setzen der direkten Einfuhr deutscher Waren ebenfalls die größten Schwierigkeiten entgegen. Diese Verhältnisse haben bewirkt, daß der Export andere Wege eingeschlagen hat. Er geht nicht mehr ausschließlich durch die Hand der Hamburger Exporteure. Die Verhältnisse haben sich verschoben. Die deutsche Schiffahrt, die uns früher außerordentlich unterstützte, ist auf ein geringes Maß eingeschränkt. Der fremde Käufer kann für ein Spotgeld in Europa kaufen. Er kommt deshalb herüber und kauft keine Waren hier unmittelbar beim Fabrikanten. Die Ueberflutung Deutschlands durch ausländische Einkäufer ist außerordentlich groß.

Hamburg liegt in seinem Kampfe gegen die Außenhandelsregelung. Daß die Ausfuhr erheblich erhöht werden könne, wenn man die Preisbindung aufhebt und die Waren dem Ausland in Markt statt in höherwertiger Auslandsvaluta verläßt. Kaufen man eine Ware, die für 70.000 Mark fremde Rohstoffe enthält, vom Rohmaterial für 100.000 Mark und verläßt sie an das Ausland für 120.000 Mark, so hat der Exporteur mit 20 Prozent Aufschlag einen glänzenden Gewinn erzielt. Seit dem Friedensbruch haben wir aber rückläufigen Markkurs. Nur kurze Schwankungen haben diesen mitunter aufgehoben. Noch ist nicht zu erkennen, in die Richtung sich ändert. Was tritt nun beim Verkauf ein? In der Ueberzeugung der Waren werden drei bis sechs Monate. Bis dahin ist der Markkurs weiter sinken, erfahrungsgemäß öfters um 50 Prozent. Dann oder bezahlt der Ausländer, wenn der Hamburger ihm in Markt verkauft, nur die Hälfte des Wertes, den der Ausländer wirklich anlegen wollte. Die Rohstoffe haben aber, die früher 70.000 Mark gekostet haben, kosten 140.000 Mark. Die Einnahme von 20.000 Mark reicht nicht einmal aus, neues Rohstoffe zu kaufen. Der Exporteur verliert mit 20 Prozent Gewinn erzielt, das Deutsche Reich muß für 20 Prozent des Wertes fremde Kredite in Anspruch nehmen, um auch nur die gleiche Menge fremder Rohstoffe kaufen zu können.

Nun legt man in Hamburg, wir erhöhen die Ausfuhr durch billige Preise für Markt, daß dieser Verlust wieder ausgeglichen wird. In Amerika warten aber sechs Millionen Arbeitslose auf Tätigkeit. In England annähernd zwei Millionen. Die deutsche und die schweizerische Industrie befinden sich wegen Arbeitsmangel in schwieriger Lage. Frankreich hat keinen Export erheblich erhöht. Während des Krieges haben alle Länder, auch Uebersee-Länder, sich eigene Industrien geschaffen. Die industriellen Herstellungsmöglichkeiten und der Wettbewerb sind außerordentlich gewachsen. Die Uebersee-Länder haben Geldverfall, Europa Papier. Die Uebersee-Länder können ihre Erzeugnisse nur in Europa absetzen. Europa kann nicht kaufen. In Latex, Kakaos, Tee, Zucker, Antiseptikum, Kopra sowie den übrigen Erzeugnissen dieser Länder droht der Abfall. Wenn Uebersee in erheblichem Maße europäische Industrie-Erzeugnisse kaufen will und soll, so muß es hierzu durch seine eigene Ausfuhr Einnahmen haben. Diese sind

aber in solchem Ausmaß, wie sie nötig wären, nicht vorhanden, da die Kaufkraft und somit der Verbrauch der zentral-europäischen Staaten auf ein Mindestmaß gesunken ist und Rußland als Verbrauchervolk ausfällt. Letzterer machten wir einen guten Teil unserer Geschäfte durch langfristige Kredite, Kapitalanlagen, eigene Erfindungen. Das ist für Deutschland heute noch nicht wieder möglich. Dagegen bemühen sich die Amerikaner, für ihren Kapitalüberfluß überall Anlagen zu finden. Amerika sucht mit allen Mitteln, auch denen der Unterordnung, für seine sechs Millionen Arbeitslose Beschäftigung. Wie es unter diesen Umständen möglich sein soll, daß bei niedrigen Preisen unsere Ausfuhr auf das Mehrfache steigen würde — und dies müßte sie, um den Preisunterschied auszugleichen — ist nicht recht verständlich.

Ein weiteres ist aber zu bedenken: Je niedriger unsere Preise wurden, desto stärker wurden die Abwehrmaßnahmen anderer Staaten. Die Schweiz, Spanien, Belgien, Frankreich haben sich der deutschen Einfuhr fast vollständig durch Zollmauern und Einfuhrverbote verschlossen. Die Vereinigten Staaten gehen auf diesem Weg immer weiter. Wenn also wirklich die Möglichkeit bestünde, unsere Ausfuhrpreise sehr erheblich abzusenken, so würde dies in noch stärkerem Maße die Gegenwirkung des Auslandes erzwingen. Eine erhöhte deutsche Ausfuhr bedeutet eine Verminderung der Ausfuhr anderer Staaten. Wenn mithin unsere Ausfuhr so steigen würde, daß sie dem von Hamburg vorgezeichneten Ideal nahekommt, so müßte die Arbeitslosenzahl in den anderen Ländern steigen. Da diese die Gewalt über uns haben, werden sie das wohl nicht ohne weiteres hinnehmen.

Somit erscheint es doch richtiger, die deutsche Ausfuhr zu Breiten zu fächern, die der Goldwertigkeit der Ware und den Weltmarktverhältnissen entsprechen. Zur Sicherstellung einer solchen Preispolitik bedarf es aber einer Überwachung der Ausfuhr, zumal wir im Interesse der Inlandserzeugung und der Erhaltung der Kaufkraft unserer inländischen Bevölkerung die Inlandspreise aller Waren nach Möglichkeit nicht auf die Höhe der Weltmarktpreise heben sollen. Wo diese Entwicklung aber so weit vorgeschritten ist, daß Inlandspreise und Weltmarktpreise auf annähernd gleicher Höhe stehen, da hat die Ausfuhrkontrolle sicher keinen Sinn, vorausgesetzt, daß diese Verhältnisse sich durch einen neuen Sturz der Mark nicht wieder ändern und von neuem eine Spannung zwischen Inlands- und Weltmarktpreis entsteht. Zur Abschaffung der Außenhandelskontrollen ist also eine Stabilisierung unserer Valuta nötig. Man mag die Dinge wenden, wie man will, man kommt immer zu dem Schluß, daß unter den heutigen Verhältnissen, besonders bei dem derzeitigen neuen Valutasturz, die Zeit für eine völlige Befreiung des gesamten Ausfuhr-Geschäfts noch nicht gekommen ist. Das läßt sich natürlich nicht aus, daß man die Außenhandelsregelung auf eine Grundlage stellt, die den berechtigten Interessen des Handels nach Möglichkeit gerecht wird.

Auf und Ab der Wirtschaft

Wie eng die Wirtschaften der einzelnen Länder ineinander verzweigt sind, zeigt uns ein Blick über die Grenzen unseres Landes hinaus auf das große Gebiet der Weltwirtschaft. Die Volkswirtschaft regelt die Bedürfnisse eines kollektiv wehenden Volkes. Sie bildet gewissermaßen einen Sinn des großen Weltbildes. Das die Weltwirtschaft mit all ihren umfassenden Ausmaßen und Verzweigungen darstellt. So finden wir nicht die engen Wechselwirkungen, wenn einmal in einem Lande die Volkswirtschaft nicht in die Höhe kommt. Eine Störung hier zieht naturgemäß eine Störung dort nach sich. Bei dem hohen Stande der

deutschen Volkswirtschaft

in der Vorkriegszeit und ihren engen Verbindungen nach fast allen Ländern der Welt mußte der Rückgang der deutschen Wirtschaft naturgemäß auf das große Gebiet der Weltwirtschaft zu wirken sein. Wohl brennen in Deutschland noch viele Hochöfen, wohl sind Millionen Arbeiter noch volleschäftigt, wohl sind die Industrien noch mit Aufträgen versehen — aber über das Warum sind sich die Wenigsten klar. Weil die deutschen Produktionspreise tief unter den Preisen in den valutarstarken Ländern stehen. Die deutsche Mark machte in dem letzten Jahre eine bisher nicht gekannte Entwicklung des inneren und äußeren Wertes durch, die zum Export nach dem valutarstarken Ausland gerade zwang. Der berg- und hüttenmännischen Zeitschrift „Glückauf“ (Nr. 12) entnehmen wir die folgende Tabelle:

	Wert der Mark nach dem Goldobergang	Wert der Mark nach 6. Staatsbankrott	Wert der Mark in Barren
1921			
Januar	10.59	6.95	6.86
Februar	11.10	7.27	6.78
März	11.10	7.47	6.82
April	11.19	7.54	6.60
Mai	11.26	7.65	7.07
Juni	11.16	7.32	6.10
Juli	10.58	7.00	5.48
August	9.57	5.22	4.98

September	8.42	4.84	5.99
Oktober	8.73	4.07	2.66
November	7.16	2.89	1.56
Dezember	0.45	2.87	2.41
1922			
Januar	6.10	2.73	2.13
Februar	5.03	2.44	1.94

Die Verschiebung der Wirtschaftslage hat in allen Ländern wirtschaftliche Veränderungen hervorgerufen, die in den hochvalutarischen Arbeitslosigkeit und in den niedrigvalutarischen Ländern große Ausfuhrmöglichkeiten hervorbrachten. Diese Tatsache hat sich in den verschiedensten Ländern gezeigt. Augenblicklich tritt sie in der

Ungarn

Aufgabe, wo durch die Hebung des Kronenturfes eine Absatzkrise herbeigeführt wurde. Die Bergbauunternehmer forderten eine Lohnherabsetzung um 35—40 Prozent, worauf die Bergarbeiter mit dem Generalstreik antworteten. 130 000 Arbeiter waren 1 Woche im Streik, als eine Vereinbarung zustande kam, monatelange Lohnherabsetzungen nur in demselben Umfange erfolgen dürfen, wie die Preise für die Bedarfsartikel sinken. In der Glasindustrie kamen die Unternehmer mit gleichen Lohnherabsetzungsplänen. Auch hier stehen seit dem 13. März 60 000 Glasarbeiter im Streik. Man befindet sich ähnliche Kämpfe in der chemischen und in der Textilindustrie sowie in der Landwirtschaft. Die drei großen Eisenwerke der Ungarn, die drei Viertel des Bedarfs produzieren, haben sich zu einer „Konzern“ zusammengeschlossen, in dem französisches Kapital (Schneider-Crouzot) vorherrscht.

Oesterreich

Die Wirtschaftskrise wird besonders in Maschinenbau sehr stark empfunden. In fast allen Industriezweigen arbeitet man nur an der Erledigung der alten Aufträge, neue Bestellungen werden nicht mehr erwartet. Die Zahl der Arbeitslosen, die im November 1921 noch 25 000 betrug, ist jetzt auf rund 80 000 gestiegen.

Schweden

Der schwedische Holzarbeiterverband hatte das ihm von den Unternehmern gestellte Verlangen, die Arbeitszeit und die Verringerung der Arbeitszeit anzuerkennen, abgelehnt. Daraufhin proklamierten die Schreinermeister eine Herabsetzung des Stundenlohns um 15 Cts., das bedeutete einen Lohnausfall von 12 Kr. pro Woche oder 624 Kr. pro Jahr. Gleichzeitig wurden sämtliche Verkäufe für gefällig erklärt, wenn die Arbeitnehmer den Verzicht auf ihre Forderungen nicht akzeptierten. Die Zahl der Arbeitslosen in der Schweden betrug im Monat Januar 1922 66 580 Vollerwerbslose und 49 181 Kurzarbeiter.

Italien

Die Arbeitslosigkeit greift noch weiter um sich. Die amtliche Statistik führt am 1. Januar 541 779 Vollerwerbslose und 178 662 Kurzarbeiter auf.

England

Die Unternehmer in der Schiffbauindustrie hatten den Arbeitnehmern eine Lohnherabsetzung vorgeschlagen. Eine Abstimmung der Arbeiter verwarf mit 87 026 Stimmen gegen 20 451 Stimmen diesen Vorschlag. Neuere Nachrichten melden von einer Besserung der Industrielage. Am günstigsten beurteilt die Ansicht für die Eisen-, Stahl- und Textilindustrie. Die Automobilindustrie ist mit Aufträgen überhäuft. Auch der Gummi- und chemischen Industrie stellt man ein glänzendes Prospekt. Von einem neuen Aufschwung der Industrie erwartet man eine wesentliche Abnahme der Arbeitslosen, die am 1. Februar 1 433 710 vollerwerbslose Männer und 349 219 Frauen zählte.

Belgien

Ende Januar wurden drei neue Hochöfen in Betrieb genommen, so daß jetzt 17 brennen. Die Eisenerz- und Stahlproduktion haben eine Steigerung erfahren. Die Eisen- und Hüttenindustrie wurde mit Aufträgen aus dem Ausland reichlich bedacht. So aus Bulgarien, Holland, Spanien, Brasilien und Japan. Trotzdem haben die Unternehmer Lohnabbau gefordert; mit diesem Verlangen haben sie bei der Arbeiterenschaft keine Gegenliebe gefunden. Auf dem Rohstoffmarkt ist infolge der mäßigen Nachfrage etwas Ruhe eingetreten. Die ehemals so blühende belgische Spinnindustrie geht zugrunde, weil der Gedanke der „Hungerslöhne“ in der Heimarbeit immer mehr Allgemeingut des Volkes geworden ist, und die weiblichen Arbeiter in Scharen in die Fabriken abwandern. Von 118 Spinnereien in Westlandern, die vor 1914 noch ungefähr 6000 Lehrlingen besetzt waren, sind nur noch 11 mit 400 Lehrlingen in Betrieb.

Aus dem Reich der Technik

Ein praktischer Schrauben-Stift

ist der sogenannte Winkel-Schrauben-Stift. Der Wert des neuen Erfinders beruht darin, daß er die Nachteile des „Engländer“ nicht nur vermeidet, sondern diesem gegenüber noch erhebliche Vorteile aufweist. Ein „Engländer“, einmal auf eine bestimmte Maulweite eingestellt, behält diese Form bei, was also nach jeder Drehung von der zu schraubenden Mutter abgehoben und neu wieder angebracht werden. Das heißt beim Winkelstift ist. Infolge seiner eigenartigen, scheinbar paradoxen Konstruktion stellen sich keine Klemmspannungen parallel zu den Mutterflächen her. Die Mutterflächen des Stiftes sind so konstruiert, daß der Stift bei jeder weiteren Drehung ein wenig weiter in die Mutter eintritt. Der Weitergang erfolgt über die Mutterflächen leicht hinweg. Infolgedessen ist der Stift wieder leicht zurückzuführen. Der Weitergang erfolgt nicht als vollständiges Durchdringen der Mutter, sondern es ist ein Teil der Mutter, der über die Mutterflächen leicht hinweggleitet. Die Mutterflächen sind so konstruiert, daß die Mutter bei jeder Drehung ein wenig weiter in die Mutter eintritt. Der Weitergang erfolgt über die Mutterflächen leicht hinweg. Infolgedessen ist der Stift wieder leicht zurückzuführen. Der Weitergang erfolgt nicht als vollständiges Durchdringen der Mutter, sondern es ist ein Teil der Mutter, der über die Mutterflächen leicht hinweggleitet.

Was versteht man unter „Korrosion“?

Man findet man bei Eisen- und Stahlmaterialien Angaben über die Widerstandsfähigkeit gegen Korrosion. Diese Beziehung ist nicht jedem verständlich, und es ist daher kurz darauf eingegangen. Das Wort Korrosion entstammt dem Lateinischen und bedeutet: Zernagung, Wegung, in unserem Sinne also Zerstörung.

Am gebräuchlichsten ist die Bezeichnung Korrosion für Rostschäden, die durch das andauernde Bestehen der Rostwändeungen oder Rohre durch Wasser oder Dampf sich mit der Zeit bilden. Sie treten gewöhnlich grüßens, linfs, malden oder furchenförmig auf, einzeln, zerstreut liegend oder auch aneinander gehäuft; im letzteren Falle spricht man von Korrosionsherden. Derartige Korrosionsbildungen führen schließlich zum gänzlichen Versinken der Mutter. Korrosieren auch Metallteile, Verankerungen, Deckenanker und dergleichen mehr. Korrosieren kann man demnach auch mit „Zeressen“ bezeichnen. Wo Zerstörungen durch Korrosion also möglich sind, ist auf die Verwendung eines äußeren Schutzmittels, widerstandsfähigen und vor allem fehrstabilen, glatten Materials zu achten.

Schlaghärteprüfer von Mill

Nach einer Mitteilung der Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure vom 4. Februar 1922 hat Prof. Dr.-Ing. Müller, Darmstadt, bei einer Untersuchung der Widerstandsfähigkeit von Eisenblechen gegen die raschere bei rascheren dynamischen Kräfte außer den üblichen Prüfungsarten zum Feststellen der Härte einen neuen Härteprüfer von Mill benutzt. Bei dieser Maschine wird ähnlich wie bei den Kupferblechmännern von Groden und Sautmann eine Kugel von 2375 Millimeter Durchmesser durch elektrische Entladung einer Feder in den zu prüfenden Metallkörper hineingetrieben, wobei die angewendete Schlagarbeit 22mm/kg beträgt. Mit Hilfe einer Vorrichtung läßt sich die Tiefe des Eindruckes bis auf 1/100 Millimeter genau ablesen, während die Kugel durch die Feder zurückgeschoben werden kann. Im wesentlichen, wie sich die Eindrucktiefe beim Kupferblechmännern ablesen, hat man die beim Mill'schen Härteprüfer die Kugel durch die Feder hineingetrieben, wobei die angewendete Schlagarbeit 22mm/kg beträgt. Mit Hilfe einer Vorrichtung läßt sich die Tiefe des Eindruckes bis auf 1/100 Millimeter genau ablesen, während die Kugel durch die Feder zurückgeschoben werden kann. Im wesentlichen, wie sich die Eindrucktiefe beim Kupferblechmännern ablesen, hat man die beim Mill'schen Härteprüfer die Kugel durch die Feder hineingetrieben, wobei die angewendete Schlagarbeit 22mm/kg beträgt.

die im Werkstoff entstandene Kalottenoberfläche O im gleichbleibenden Verhältnis zur ruhenden Last P steht. Es besteht nämlich die

$$\text{Beziehung } \frac{H}{P} = \frac{A}{OP} = 0,28 \text{ oder auch } OP=300$$

Für A = 224 mm/kg = konst. Müller hat Verhältniszahlen aus Festigkeits- und Härtewerten bei seinen gesamten Versuchen gemittelt und dabei u. a. festgestellt, daß die Schlaghärtewerte der Metallarten Verhältnisse zeigen und genügend genauen Maßstab für die Streckgrenze und Bruchfestigkeit eines Stoffes bieten. Müll berechnet die Härte übrigens nicht wie Brinell aus der Belastung und der Fläche des Kupfereindrucks, sondern bezieht die von seinem Gerät angewendete Schlagarbeit auf das verbrannte Volumen. Für die wichtigste Maßnahme hat Müller allerdings die Widerstandsfähigkeit des Mill'schen Verfahrens über das Verfahren von Brinell nicht bestätigt gefunden.

Ein umlaufender elektrischer Härteofen bringt Vorteile.

Ein neuer Ofen zum Anwärmen von Hartteilen in einer Kraftwagenfabrik hat 5,7 Meter äußeren Durchmesser des umlaufenden Herdes, 0,6 Meter Höhe der Heizkammer. Er ist für Hartteile verschiedenster Abmessungen von 1,3 bis 82 Kilogramm Gewicht benutzt worden. Die Türen zum Aufgeben und Herausnehmen der Hartteile liegen nebeneinander. Die elektrischen Heizelemente sind an beiden Innenwänden angeordnet und in zwei Zonen geteilt, von denen die eine zum Anwärmen der Teile normal auf 850 Grad C., die zweite zum Ausgleichen der Temperatur auf 850 Grad C. dient. Die Zonen erfordern 210+60 kW Leistung. Die Heizelemente werden mit Drehstrom von 440 V und 60 Per/s gespeist. Der Einak beträgt 907 Kilogramm. Die Zeit der Erwärung hängt von den Abmessungen der Stücke ab, hiernach richtet sich die einstellbare Umlaufgeschwindigkeit des Herdes. 1 kW/Woll im Mittel 5,2 Kilogramm Einak auf 850 Grad C. wärmen